

Die Sommer-Armeemeisterschaften 1954

Autor(en): **Alboth, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1954-1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

etwa die Meisterschaften, welche die Leichten Truppen austragen. Ihre Nützlichkeit liegt in der Ausrichtung auf ein besonderes Ausbildungsziel und in der Pflege des Korpsgeistes innerhalb der Waffe.

Eine Würdigung des Schießens endlich in seinen verschiedenen Formen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

*

Wir sehen, der Wehrsport weist eine bunte Vielfalt von verschiedenen Betätigungsformen auf, von denen jede wohl ihre «raison d'être» hat, ohne deswegen für die Armee gleich nützlich zu sein.

Dieser Nutzen erschöpft sich allerdings auch nicht in der Hebung der körperlichen Leistungsfähigkeit allein. Das Bekenntnis zum Wehrgedanken, das in der auferdienst-

lichen wehrsportlichen Betätigung zum Ausdruck kommt, ist ebenso wichtig. Und hier treffen sich Wehrsport und Sport, wie er von den großen traditionellen Verbänden betrieben wird: Beides sind vaterländische Bewegungen und unentbehrliche Stützen unseres so besonders ausgestalteten Wehrwesens.

Die Sommer-Armeemeisterschaften 1954

Von Hptm. Herbert Alboth

Sonntag, den 3. Oktober, gelangen in der Umgebung der alten Zähringerstadt Freiburg die vierten Sommer-Armeemeisterschaften der Nachkriegszeit zur Austragung. Das sind wehrsportliche Wettkämpfe, die nicht an die zivilsportlichen Großveranstaltungen mit ihren gewaltigen Zuschauermassen und dem lauten Röhren der Reklametrommeln heranreichen, die aber, das sei hier einmal in aller Offenheit festgestellt, für unser Land und unser Volk mindestens so wichtig sind, wie die «Giganten der Landstraße» und andere Größen des Schau- und Berufssportes. In Freiburg mißt sich die Elite aller Heeresseinheiten, die in den Ausscheidungskämpfen der Divisionen und Brigaden aus über 3000 Patrouilleuren erkürt wurden, in einem harten, aber fairen und kameradschaftlichen Wettkampf. In einem Wettkampf, der das Mitmachen vor Ränge und Preise stellt, in dem nicht eine schmale Elite, sondern die möglichst große Breitenentwicklung Ziel und Zweck ist.

Die Geschichte der Armeemeisterschaften

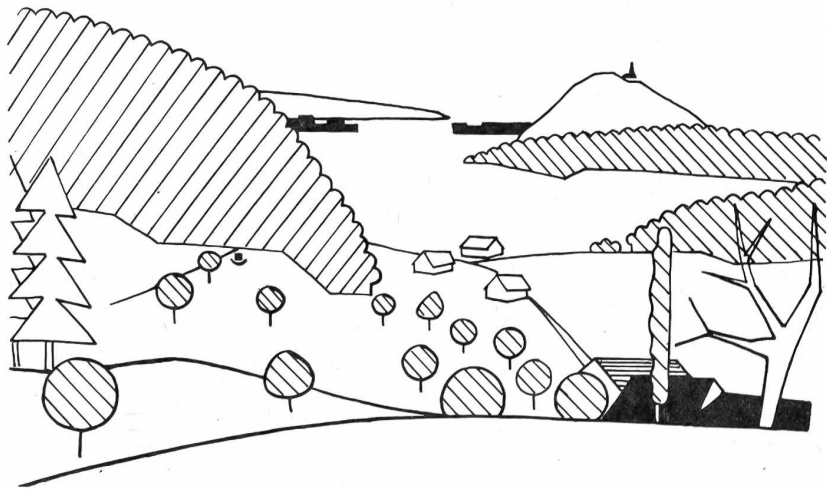
Die Armeemeisterschaften sind eng mit der Geschichte des Wehrsports verbunden, der bereits in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg größere Förderung erfuhr und weitere Kreise zog. Im Jahre 1937 wurden in Bern erstmals Armeemeisterschaften, aus dem Fünf- und Dreikampf bestehend, ausgetragen. Ähnliche Wettkämpfe wurden in den gleichen Wettkampfsarten ein Jahr später in Lausanne durchgeführt. Im Rahmen der unvergeßlichen Zürcher Landesausstellung folgten dann im Sommer 1939 die dritten Meisterschaften, die einen erfreulichen Propagandaerfolg buchen konnten. Der Aktivdienst brachte dadurch, daß General Guisan den großen Wert gesunden Wehrsportes erkannte, einen großen Aufschwung dieser Bestrebungen. An den ersten Armeemeisterschaften des Aktivdienstes, die 1940 in Thun durchgeführt wurden, beteiligten sich im Drei- und Fünfkampf, wie auch am erstmals durchgeführten Mannschafts-Vierkampf 1100 Wehrmänner aller Grade und Waffengattungen. General Guisan prägte in Thun anlässlich der Rangverkündung das Wort vom starken und gesunden Körper, der dem Willen untertan ist. Die Armeemeisterschaften, die 1941 in Basel durchgeführt wurden, gestalteten sich zu einer machtvollen Kundgebung des Wehrsportes und des Mannschaftskampfes, die bald weitere Früchte tragen sollte. Im Winter 1942 wurden in Davos die ersten großen Meisterschaften unserer Skisoldaten ausgetragen, die dem Skipatrouillenlauf in der

Armee eine erfreulich große Breitenentwicklung brachten. Einen Höhepunkt wehrsportlicher Betätigung während des Aktivdienstes bedeuteten die Sommer-Armeemeisterschaften des Jahres 1943, die in Freiburg zur Austragung gelangten. Im gleichen Jahre fanden in Adelboden die zweiten Winter-Armeemeisterschaften des Aktivdienstes statt, an denen nebst den Patrouillenläufen auch ein Mannschafts-Dreikampf, der Winter-Vier- und Fünfkampf durchgeführt wurden. Die Winter-Armeemeisterschaften des Jahres 1944 wurden nach Montana-Crans vergeben.

Die im Sommer 1944 in St. Gallen vorgesehenen Sommer-Armeemeisterschaften fielen leider der damaligen militärpolitischen Lage, die eine erhöhte Bereitschaft verlangte, zum Opfer. Der Waffenstillstand im Frühjahr 1945 machte auch allen weiteren, für den Wehrsport bestehenden Plänen ein frühzeitiges Ende. Es wurde aber bald einmal erkannt, daß die in den Jahren des Aktivdienstes auf dem Gebiete des Wehrsportes erzielten Erfolge nicht einfach preisgegeben, sondern im Interesse der Armee in die Nachkriegsjahre hinübergerettet werden sollten. Gleichzeitig machte sich auch die Notwendigkeit einer vermehrten außerdienstlichen Tätigkeit bemerkbar. Die ersten Winter-Armeemeisterschaften der Nach-

kriegsjahre, die in der Lenk i. S. organisiert wurden, fielen infolge des am Vorabend des Wettkampftages mit Gewalt einbrechenden schlechten Wetters regelrecht ins Wasser und mußten um ein Jahr verschoben werden. Die Formel der Militär-Skipatrouillenläufe, wie sie an den Winter-Armeemeisterschaften des Jahres 1948 in der Lenk zur Anwendung kam, hat sich als ideale Wettkampfform unserer Patrouilleure auch an den in den Jahren 1950, 1952 und 1953 in Andermatt durchgeführten Winter-Armeemeisterschaften bewährt, die jeweils mit internationalen Militär-Skiwettkämpfen verbunden wurden.

Auch für die Mannschaftswettkämpfe im Sommer wurde, basierend auf den Erfahrungen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes mit seinen felddienstlichen Prüfungen, eine neue Formel gefunden. Die aufgestellten Reglemente ermöglichen es jeder Einheit der Armee, gleichgültig welcher Waffengattung, eine tüchtige Viererpatrouille zu stellen und ohne große Umtriebe das Training am Wohnort zu betreiben. Die ersten Sommer-Armeemeisterschaften der Nachkriegszeit wurden 1949 in der Umgebung der Bundesstadt durchgeführt. Die Erfahrungen der Berner Meisterschaften führten in der Folge zu einigen Verbesserungen des Reglements, das sich in



So sieht ungefähr die Geländeskizze aus, in die auf dem Beobachtungsposten die fünf in einem bestimmten Geländeabschnitt entdeckten Feindziele eingetragen werden müssen. Wer fünfmal richtig beobachtet, erhält 10 Minuten Zeitgutschrift.



Vierer-Patrouille unterwegs im Gelände. Der Patr.-Führer muß die Kräfte seiner Leute kennen, sie klug einteilen und einsetzen, um mit allen Mann mit letzten Kräften das Ziel zu erreichen.



Das HG-Werfen bringt mit 12 Treffern 12 wertvolle Minuten Zeitgutschrift, die es sich zu verdienen lohnt. Aufnahmen von einem Trainingslauf der Patrouillen des Oberargauer Inf.-Rgt. 16 im Sand (Schönbühl).



Oft entscheidet das Kartenlesen über Sieg oder Niederlage, besonders wenn' es bis zur Erreichung des Endpunktes darum geht, in freier Reihenfolge zwei bis vier weitere Punkte anzulaufen.

den folgenden Jahren immer mehr bewährte. Die beiden folgenden Sommer-Armeemeisterschaften fanden 1951 in Luzern und 1952 in Aarau statt. Vorgängig der Sommer-Armeemeisterschaften wurden Ausscheidungen im Rahmen der Heereseinheiten durchgeführt, an denen jeweils über 700 Mannschaften teilnahmen, liegt doch das Ziel des Mannschaftswettkampfes darin, die Breitenentwicklung zu fördern und in allen Landesteilen möglichst viele Patrouillen ins Training und an die Ausscheidungen zu bringen.

Was verlangt der Sommer-Mannschaftskampf?

Die Mannschaft besteht aus vier Mann, die alle der gleichen Einheit angehören müssen. Die Führung kann von einem Offizier, Unteroffizier, Gefreiten oder Soldaten übernommen werden. Als besonders wertvoll hat sich der vor einigen Jahren in der Armee eingeführte Trainingsausweis ausgewirkt, der heute für jeden Start Bedingung ist. Auf dem Trainingsausweis ist die auf Kosten der Militärversicherung durchgeführte ärztliche Untersuchung und das Training bestätigt. Die Patrouilleure laufen in der feldgrauen Exerzieruniform mit der Feldmütze, tragen den Karabiner und den Brotsack mit der Feldflasche. Der Patrouillenfürer ist mit Feldstecher, Kartentasche und Pistole und Kompaß ausgerüstet.

Die Laufdistanz beträgt einschließlich der Steigungen 16 km, wobei je 200 m Steigung als ein Distanzkilometer gezählt werden. In den Lauf, dessen Strecke nur teilweise aus-

geflaggt ist, da einzelne Streckenteile mit der Karte und dem Kompaß durchlaufen werden müssen, sind eine ganze Reihe militärischer Prüfung eingelegt. Diese Prüfungen tragen dazu bei, daß nicht allein die Beine, sondern vor allem die gute Arbeit unterwegs entscheidenden Einfluß auf Sieg oder Niederlage haben.

Der Lauf beginnt mit einer Einlaufstrecke von etwa 2 km, auf der eine dafür festgesetzte Zeit nicht unterboten werden darf. Das vernünftige Einlaufen der Patrouillen wird kontrolliert. Fehlbaré Mannschaften können disqualifiziert werden. Erwähnenswert ist noch die Regel, daß die Patrouillen in einem verdeckten Camion an den Startplatz gebracht werden, da sie das Laufgelände und den Streckenverlauf, der bis zuletzt geheim bleibt, nicht vorher kennen sollen. Es ist daher auch verständlich, daß die Strecke und die unterwegs eingelegten Prüfungen auch dem Publikum nicht vorher bekanntgemacht werden können. Die Patrouillen starten in Intervallen von normalerweise drei Minuten.

Als erste Prüfung folgt nach der Einlaufstrecke das *Handgranatenwerfen*, wo die drei Patrouilleure unter Anleitung ihres Patr.-Führers in 20 m Distanz je vier Wurfkörper in einen Granatrichter (Kreis) von 3,5 m Durchmesser zu werfen haben. Für jeden Trichtereinschlag erhält die Patrouille eine Zeitgutschrift von einer Minute; sie kann also bereits hier eine gute Zwölf-Minuten-Zeitgutschrift verdienen. Gerade das Handgranatenwerfen setzt aber ein gutes und unermüdetes Training voraus; es war

früher bei vielen Patrouillen die eigentliche schwache Disziplin.

Nach dem Handgranatenwerfen folgt ein Lauf über eine ausgeflaggte Strecke von etwa 2 km, an deren Endpunkt dem Patrouillenfürer eine Karte übergeben wird. Mit Hilfe der Karte hat er die nächsten 5 km zu gehen, wobei in der Regel über zwei oder drei weitere Punkte, deren Reihenfolge frei gewählt werden kann, der Endpunkt des *Kartenlesens* erreicht werden muß. Ausschlaggebend ist dabei die Kartenkenntnis und das Vermögen der richtigen Geländebeurteilung des Patrouillenfürers, können doch bei einer richtigen Streckenwahl oft wertvolle Minuten gewonnen werden. Am Endpunkt der Kartenstrecke folgt das *Distanzschätzen*. Auf diesem Posten gilt es fünf der militärischen Praxis angepaßte Distanzen zu schätzen; das Resultat ist durch den Patr.-Führer beim Postenchef schriftlich abzugeben. Resultate mit höchstens 10 Prozent plus oder minus erhalten eine Gutschrift von zwei Minuten, während Resultate mit höchstens 20 Prozent plus oder minus eine solche von einer Minute auf die reine Laufzeit erhalten. Beim Distanzschätzen sind also mit guter Arbeit zehn wertvolle Minuten zu verdienen.

Dem Distanzschätzen folgt der *Kompaßmarsch*. Nach einem gegebenen Azimut ist eine Wegstrecke im unübersichtlichen Waldgelände allein mit Hilfe des Kompasses zu finden. Es wird auch in der Umgebung von Freiburg nicht an Geländepartien fehlen, in denen diese Prüfung möglichst effektiv durchgeführt werden kann. Nach dem Ziel-



Das Distanzschätzen stellt, je nach Tageszeit und Beleuchtung, oft Schwierigkeiten. Hier macht sich gründliche Übung und ein sicheres System bezahlt. Auch auf diesem Posten lockt eine Bonifikation von 10 Minuten Zeitgutschrift.



Recht knifflig kann die Beobachtungsaufgabe sein, gilt es doch, fünf dem Gelände und der Geländebedeckung angepaßte Feindziele zu finden und in die erhaltene Skizze einzutragen.



Der Kompaßmarsch, der in einer, oft auch zwei Teilstrecken, nach einem gegebenen Azimut zu bewältigen ist, setzt seriöse Arbeit und gute Zusammenarbeit in der Patrouille voraus, besonders dann, wenn Geländehindernisse umgangen werden müssen.

punkt des Kompaßlaufes folgt wieder eine ausgeflaggte Strecke von etwa 2 km, die zur *Beobachtungsübung* führt. Hier geht es darum, in einem bestimmten Geländeabschnitt fünf durch Scheiben markierte Gegner festzustellen und auf einer erhaltenen Gelände-skizze einzutragen. Für die Beobachtung werden Feldstecher zur Verfügung gestellt. Für jedes richtige Resultat sind wiederum zwei, zusammen also maximal zehn Minuten Zeitgutschrift herauszuholen. Es lohnt sich also, einige Sekunden auszuschnafen und das Auge zu schärfen.

Vom Beobachten führt eine ausgeflaggte Piste zur letzten und wichtigsten Prüfung: zum Schießen. Die *Schießprüfung*, die sich in der Nähe des Zieles befinden soll, verlangt auf etwa 150 m Distanz auf feldmäßige Ziele, Ziegel- oder Feldscheiben, mit einem minimalen Munitionsaufwand die Erledigung von drei Gegnern. Hier ist die Bonifikation in Anbetracht der Bedeutung dieser wichtigen Disziplin sehr hoch. Drei Treffer ergeben die Bonifikation von 12 Minuten Zeitgutschrift. Werden diese drei Treffer mit drei Schuß erzielt, erhalten die Patrouillen, die zusammen sechs Schuß gefaßt haben, für jede zurückgegebene Patrone eine weitere Zeitgutschrift von einer Minute. Beim Schießen sind also zusammengefaßt 15 wertvolle Minuten zu verdienen. Es ist nirgends so bedeutsam wie hier, sich ruhig zu konzentrieren und mit drei Schuß drei «Feinde» zu Fall zu bringen. Das ist eine Leistung, die nach 15 km anstrengendem Lauf allerhand Zähigkeit und Willenskraft verlangt. Das Schießen gehört daher auch zu den interessantesten Einlagen der Sommer-Armeemeisterschaften, die jedesmal sehr viele Gäste und Zuschauer anzieht.

Vom Schießen führt eine ausgeflaggte Laufstrecke von etwa 1 km direkt ins Ziel. Für die Berechnung der Rangfolge werden die an den einzelnen, in den Lauf eingestreuten militärischen Prüfungen erzielten Gutschriften zusammengezählt und von der reinen Laufzeit in Abrechnung gebracht, was dann die sogenannte Rangzeit ergibt. Total kann beim Handgranatenwerfen, Schätzen, Beobachten und Schießen ein Maximum von 47 Minuten Zeitgutschrift erzielt werden, eine Bonifikation also, für die es sich zu kämpfen lohnt. Mit der Beinarbeit allein kann an einem Sommer-Mannschaftskampf der Armee kein Erfolg erzielt werden, auch der Kopf muß mit dabei sein.

Die Elite in Freiburg

Die letzten Sommer-Armeemeisterschaften, die vor zwei Jahren in Aarau ausgetragen wurden, wiesen auf einer Distanz von 15,5 km 570 m Steigung und 590 m Gefälle auf. Der Lauf wurde in Aarau bereits zum zweiten Mal von der Patrouille Oblt. Suppiger aus der FüS.Kp. II/41 (8. Division) gewonnen. Seine Patrouille, aus sehr gut trainierten und ausgeglichenen Patrouilleuren bestehend, meisterte die Strecke mit der reinen Laufzeit von 2.12.17, davon konnten 35 gute Minuten Zeitgutschrift in Abzug gebracht werden, was eine sehr gute Rangzeit von 1.37.17 ergab. Die Patrouille Suppiger lag mit dieser Zeit noch 7 Minuten vor der zweitklassierten Mannschaft der FüS.Kp. III/60, geführt von Kpl. Keller.

Der Sieger der Sommer-Armeemeisterschaften 1951 und 1952 ist unterdessen in



Auf dem Schießplatz lohnt sich eine kurze Verschnauf- und Konzentrationspause ganz bestimmt, ist doch hier mit 15 Minuten Zeitgutschrift das Maximum aller Bonifikationen zu verdienen, die für drei Schuß und drei Treffer bezahlt werden. Die straffe Führung des Patr.-Führers und die guten Kommandos tragen oft viel zum Erfolg bei.

einer anderen Einheit zum Kompanie-Kommandanten aufgerückt, und die Patrouille kann nicht mehr in der bewährten Zusammensetzung antreten, um vielleicht gar ein drittes Mal den stolzen Titel eines Armeemeisters im Sommer-Mannschaftskampf zu verdienen. Es ist schwer, vor den kommenden Sommer-Armeemeisterschaften eine Prognose über die besten Mannschaften aufzustellen, ist doch das Rennen in jeder Beziehung vollständig offen. Die Strecke, die für alle Patrouillen bis zuletzt geheim bleibt, die Anlage der verschiedenen Prüfungen, besonders des Karten- und Kompaßmarches, werden auf die Gesamtleistung nicht ohne Einfluß bleiben. Sicher ist, daß die beste Mannschaft gewinnen wird. Alle Patrouillen, die sich unter Anleitung eines tüchtigen Sportoffiziers seriös auf diese harte Prüfung vorbereiten, haben die Chance, Sieger zu werden. Der faire und kameradschaftliche Wettkampf der hundert besten Mannschaften unserer Armee verspricht besten und reinsten Wehrsport zu zeigen und wird auch den interessierten Zuschauern, die in hellen Scharen erwartet und an einer Zentralstelle über die Anlage orientiert werden, viel Freude und Anregung bereiten.

Von über 700 Mannschaften, welche im Training standen und die Ausscheidungen der Heeresseinheiten bestanden, werden in Freiburg in den Kategorien Auszug und Landwehr die hundert Besten am Start erscheinen. Wir möchten an dieser Stelle auch auf die Unsumme von freiwilliger und hingebungsvoll geleisteter Arbeit hinweisen, die hinter diesen nüchternen Zahlen steht. Das ist die Arbeit der Einheitskommandanten, der Alpin- und Sportoffiziere der Heeresseinheiten von der Kompanie oder Batterie bis hinauf zu den Brigaden und Divisionen, denen nicht nur eine große administra-

tive Arbeit zufällt, die auch das Training ihrer Patrouillen organisieren und leiten. Anerkennung gebührt auch den Patrouilleuren selbst, die freiwillige Verzichteleisten, die Geld und Zeit für den außerdienstlichen Einsatz opfern. Es geht in Freiburg nicht um Preise und Ränge. Das Mitmachen allein ist wichtiger und steht hoch über allen Auszeichnungen. Jede Mannschaft, welche den in der Umgebung Freiburgs ausgesteckten Lauf bewältigt und die eingelegten militärischen Prüfungen besteht, verdient Dank und Anerkennung. Auch die letzte im Ziel einlaufende Vierer-Patrouille ist des Beifalls wert. Der Mannschaftskampf unserer Armee, wie er an den Sommer- und Winter-Armeemeisterschaften zum Ausdruck kommt, gehört zu den wertvollsten Teilen der außerdienstlichen Tätigkeit, die sich in unserem Lande einer erfreulich großen Breitenentwicklung erfreut. Die außerdienstliche Tätigkeit ist eine wichtige Stütze unserer aktiven Wehrbereitschaft, die auch in Zukunft der vermehrten Förderung bedarf.

Das Ende der Fremdenlegion

(Vgl. Nr. 23 und 24 und frühere Ausgaben.)

In der vorletzten Ausgabe hat sich ein Leser F. veranlaßt gefühlt, den Vorschlag Kpl. Lauensteins über die Bekämpfung der Fremdenlegion in gewissem Sinne lächerlich zu machen. Es scheint mir aber falsch zu sein, die Idee Lauensteins zu verwerfen, ohne einen besseren Weg zur Lösung dieses Uebels vorzuschlagen. Ich vermute, daß F. die Gedanken des Initianten völlig mißverstanden hat. Ich glaube aber unbedingt daran, daß man Menschen mit schwachem Charakter stärken kann, und zwar namentlich durch eine straffe militärische Erziehung. Es braucht dazu Vorgesetzte mit hartem Willen und einem tiefen menschlichen Verständnis für die Untergebenen. Ich bin überzeugt, daß die «Fremdenlegionskandidaten» unter einer solchen Führung und in einer Truppe, von der man geistig und körperlich das Höchste fordert, zu brauchbaren Menschen und vorzüglichen Soldaten geformt werden können. Sie lernen sich unterordnen, ihr Selbstvertrauen wird durch vollbrachte Leistungen gehoben und der Charakter gefestigt. Fremdenlegionäre sind durchaus nicht alle Verbrecher. Meist sind es ja nur geringfügige Vergehen, die dann «Kurzschlußhandlungen» zur Folge haben. Deshalb ist auch der Einwand des kritisierenden Verfassers überflüssig und nicht stichhaltig, daß unser Schicksal von einer Truppe aus «Psychopathen» entschieden werden soll. Die Idee von einem schweizerischen «Kommando» ist wohl gewagt, aber sicher einer Erprobung wert. Wm. K.

Gut und recht, Wachtmeister. Aber wie wollen Sie und Kpl. Lauenstein diese Truppe überhaupt zusammenstellen? In der Regel hört man ja von diesen Leuten erst, wenn sie schon in der Legion sind. Wer äußert sich weiter zu diesem Problem?
Der Redaktor.